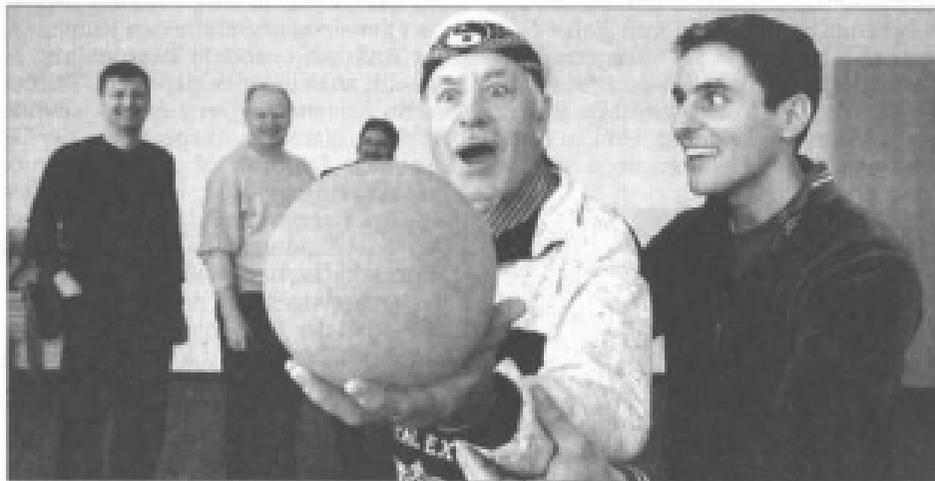


Im Wartesaal des Paradieses

450 Jahre Augsburger Religionsfrieden: Ein Theaterprojekt will den Dialog der Glaubensrichtungen fördern

Das Stück heißt „Garten Eden“ und handelt nur am Rande vom Paradies. In erster Linie geht es um etwas, das nicht nur historisch betrachtet eher Assoziationen an die Hölle hervorrufft. Bei dem deutschlandweit einmaligen Theaterprojekt dreht sich nämlich alles um das Zusammenleben unterschiedlicher Religionen. Für das Ensemble wurden 33 in Augsburg lebende Juden, Muslime, christliche Assyrer, Katholiken, Protestanten und Atheisten verpflichtet. Wenn die Schauspiel-Laien das von Glaubensbrüdern gemeinsam geschriebene Stück am 24. Juni in der Kälberhalle im Augsburger Textilviertel aufführen, wird es sich um einen Höhepunkt des Festjahres „Pax2005“ handeln. Etwa 400 Konzerte, Kongresse und Ausstellungen werden anlässlich des 450. Jubiläums des Augsburger Religionsfriedens in der schwäbischen Bezirkshauptstadt stattfinden.

Anders als bei den meisten Veranstaltungen hängt das Gelingen von „Garten Eden“ allerdings tatsächlich von der Bereitschaft ab, auf die Angehörigen anderer Glaubensrichtungen zuzugehen und Kompromisse mit ihnen zu schließen. „Während der bisherigen Proben hat das eigentlich sehr gut geklappt“, sagt



Runde Sache: Das Projekt „Garten Eden“ bindet alle Religionen ein. Foto: oh

zum Beispiel der türkische Christ Gebro Aydın. Er hält „Garten Eden“ sogar für eine Art Bewährungsprobe: „Wenn wir es schaffen, uns auf bei der Vorbereitung des Stücks zusammenzuraufen, dann kann das doch auch in der Realität gelingen.“ Wegen der Chance, einen religiösen Dialog anzustoßen, hat Thomas Höft, künstlerischer Leiter von „Pax2005“, das Projekt immer wieder als „spannendste Veranstaltung“ des

Festjahres bezeichnet. Genau wie Regisseur Alexander Radulescu glaubt auch Höft, dass Augsburg ein „nahezu idealer Ort“ ist, um ein Theaterstück wie „Garten Eden“ aufzuführen. In der Stadt wohnen fast 20 000 Muslime und 35 000 Deutschrussen, von denen viele dem jüdischen Glauben angehören. Der Aufruf, beim interreligiösen Projekt „Garten Eden“ dabei zu sein, stieß in der Stadt durchaus auf große Resonanz.

In einer Schreibwerkstatt, in der ebenfalls Angehörige der unterschiedlichen Glaubensrichtungen vertreten waren, entstanden 240 Seiten religiöser Gedanken und Ideen zum grenzüberschreitenden Dialog.

Dramaturgin Susanne Niemann und Regisseur Radulescu haben daraus in Absprache mit den Schauspielern ein Stück gemacht, das in einer Art Wartesaal des Paradieses spielt. Muslime, Juden und Christen sitzen dort zusammen und debattieren, wie man am besten in den „Garten Eden“ kommt. Unter anderem wird sich ein zehnjähriger Bub beteiligen, der in die Rolle eines muslimischen Selbstmordattentäters schlüpft – eine Rolle, die im Ensemble von Anfang an umstritten war. Einige Muslime sahen sich und ihren Glauben diffamiert und führten lange Debatten mit den beteiligten Juden. „Da wird es dann natürlich spannend“, sagt Radulescu. Der freie Regisseur, der zu den Proben aus Hamburg anreist, hat „Garten Eden“ allerdings nie als „Friede-Freude-Eierkuchen-Projekt“ verstanden. „Es geht darum, trotz aller Unterschiede irgendwie zusammenzufinden“, sagt Radulescu, „auf der Bühne und im wirklichen Leben.“

Guido Kleinhubbert